

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Hauptstr. 3/4, und durch Subskription zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Colonelle oder deren Raum 25 Pfennige, für Arbeitsmarkt, Beurlauben und Berichtigung 15 Pfennige, Restliche Inserate 35 Pf. Inserate für die nächsten Nummern müssen bis Donnerstag 6 Uhr zu der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 46.

Breslau, Donnerstag, den 23. Februar 1911

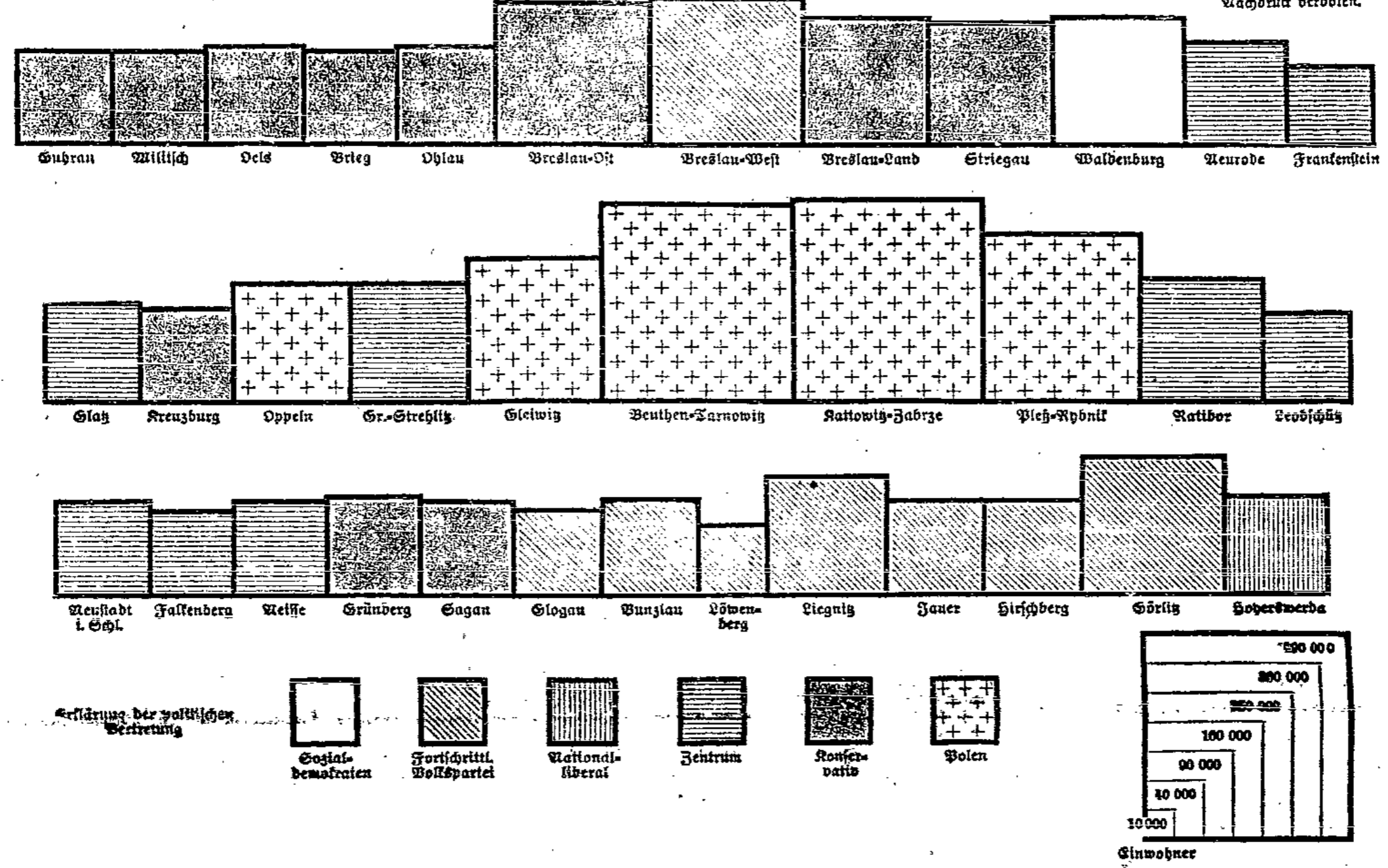
22. Jahrgang.

Die Veränderungen der Wahlkreise der Provinz Schlessen nach der Volkszählung 1910.

Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 geben uns einen Maßstab, um sie auf ihren politischen Einfluss darzustellen. Die Provinz Schlessen zählte 1905 4.942.725 und wuchs 1910 auf 5.236.293 Einwohner, das sind 283.568 oder 5,7 Prozent mehr. Im Reichstage ist die Provinz durch 35 Abgeordnete vertreten, dem Gesetz nach müsste die Provinz aber 52 Abgeordnete wählen, sie ist also um 17 benachteiligt. Noch schlimmer ist diese Zurücksetzung gegenüber agrarischen Distrikten, wenn wir die Größe der einzelnen Wahlkreise in Schlessen mit einander in Vergleich stellen, wie es nebenstehend in einer graphischen Darstellung geschehen ist. Daraus ergibt sich, daß die größten Wahlkreise Ratowig-Jabrze und Beuthen-Tarnowitz mit je 420.000 Einwohnern allein 8, Breslau-Ost und -West 5 Abgeordnete wählen müßten, denn nach der Ver-

fassung soll auf 100.000 Seelen je ein Abgeordneter entfallen. Dagegen hatte man die kleinsten Kreise der Provinz Löwenberg mit 62.000 und Falkenberg-Grottkau mit 78.000 Einwohnern. Sie haben den fünften und den siebenten Teil der Einwohner der großen Wahlkreise, können aber ebenso einen Abgeordneten entsenden wie die größten Kreise. Der ganze Zuwachs der Bevölkerung verteilt sich auf die Städte und Industrieorte, auf Städte und Ortschaften mit über 10.000 Einwohner entfallen allein über 65 Prozent der Gesamtzunahme. Danach stellen sich die Wahlkreise jetzt wie folgt dar:

Wahlkreis verboten.



Städtische Wahlkreise mit über 50.000 städtischer Bevölkerung sind folgende: Breslau-Ost und West, Waldenburg, Neurobe, Liegnitz, Hirschberg, Görlitz, Gleiwitz, Beuthen und Ratowig. Das Stimmenverhältnis der Parteien bei der letzten Wahl verteilt sich folgendermaßen:

| | | | | | | |
|--------------------|----------|---------|-------------------|---------|-------|---------|
| Provinz Schlessen: | Soziald. | 165 693 | Fortschr. Volksp. | 99 112 | Natl. | 39 796 |
| Provinz Schlessen: | Zentrum | 185 729 | Konservative | 213 673 | Polen | 115 961 |

Zum Schluß seien noch die Veränderungen auf die einzelnen Wahlkreise mitgeteilt, wie sich die Wahlberechtigten vermehren:

| Wahlberechtigte: | Wahlberechtigte: |
|----------------------|-------------------|
| Subran 21 700 | Ratowig 32 500 |
| Wittich 21 600 | Ples 47 500 |
| Leis 22 000 | Ratibor 29 400 |
| Wier 19 600 | Leobichütz 15 700 |
| Obrau 24 200 | Neustadt 19 100 |
| Breslau O. 50 000 | Falkenberg 16 100 |
| W. 52 400 | Wesche 19 900 |
| Land 6 600 | Grunberg 25 400 |
| Striegau 31 000 | Sagan 22 500 |
| Waldenburg 38 500 | Silopan 15 600 |
| Neurobe 27 000 | Wunzlau 21 600 |
| Frankenstein 16 300 | Wunzlau 21 600 |
| Wesche 24 800 | Wunzlau 21 600 |
| Neurobe 19 000 | Wunzlau 21 600 |
| Oppeln 27 200 | Wunzlau 21 600 |
| Str-Strehlitz 22 500 | Wunzlau 21 600 |
| Gleiwitz 38 500 | Wunzlau 21 600 |
| Beuthen 80 600 | Wunzlau 21 600 |

Wie man sieht, ist das Proletariat durch diese Wahlkreisverteilung stark beeinträchtigt, aber das wird die Schlessen nicht abhalten, trotzdem auf dem Posten zu sein und ihren Teil der obigen Wahlkreise weiß zu waschen oder rot zu färben.

Forderungen der Eisenbahnarbeiter.

Das sonderbare System der Akkordarbeit in den Haupt- und Nebenwerkstätten der Staatseisenbahnen ist Gegenstand anhaltender Klagen des Personals. Die Werkstättenarbeiter erhalten einen äußerst niedrig bemessenen, nach dem Dienstalter steigenden Stundenlohn und hierzu den prozentual nach der Lohnhöhe erteilten Akkordzuschlag. Fast alle Arbeiter, auch die Reparaturen, werden von Arbeiterkolonnen in Akkord ausgeführt; die Stückpreise werden ohne Mitwirkung der Arbeiter festgesetzt. Die Bemessung des Akkordlohnes liegt dem Werkmeister ob, wobei häufig ein gewisses „Wohlfühlen“ die Reklität beeinträchtigt. Die erzielten

Unterschiede der einzelnen Lohnklassen werden (auch bei strenger Reklität) durch die Akkordzuschläge noch ungleichmäßiger, da der gemeinschaftlich von einer Kolonne erarbeitete Akkordverdienst immer zum größeren Teile den Beteiligten mit höherem Stundenlohn zufließt. Kein Akkordarbeiter ist in der Lage, seinen Verdienst sich selbst zu berechnen. Bei der Ende vorigen Jahres erfolgten teilweisen Lohnerhöhung der Eisenbahnarbeiter wurden in Berlin auch die Werkstättenarbeiter mit einer „Lohnerhöhung“ bedacht, das heißt, es wurden die Stundenlöhne, jedoch nicht die Akkordpreise erhöht. Diese Aufbesserung ging in der Weise vor sich, daß die älteren Arbeiter 4-5 Pfg., die jüngeren 1 bis 2 Pfg. Lohnzulage pro Stunde erhielten. Infolge des famosen Akkordsystems gestaltete sich die Sache so, daß in Kolonnen, in denen ältere und jüngere Arbeiter zusammen arbeiten, zwar die älteren ein paar Mark für eine Zahlungsperiode mehr erhielten, die jüngeren dagegen bekamen weniger als vorher. Diesen Mißstand hat man jetzt dadurch beseitigt, daß in einer Kolonne nur ältere, in der anderen nur jüngere Arbeiter zusammen arbeiten. Solche Maßnahmen nennt die Eisenbahnverwaltung Lohnaufbesserung!

Solange die Eisenbahnarbeiter dem „gebildeten“ Eriker-Berliner Verband oder den „Eiserfelder“ Zentrumschriften nachlaufen, amiat sich den freien Gewerkschaften anzuschließen, wird in diesem Ausbeutungssystem keine Aenderung eintreten.

Aus dem Geschilderten wird aber auch erklärlich, weshalb sich einzelne ältere Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten mit dem bestehenden Akkordsystem zufrieden erklären.

Von Interesse für weitere Arbeiterkreise dürfte auch sein, daß am 5. Februar in G a n n s t a t t eine Konferenz von Vertretern des Verbandes des Süddeutschen Eisenbahn- und Postpersonals, des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes und des deutschen Metallarbeiter-Verbandes stattfand, die einstimmig eine Resolution beschloß, in der u. a. gefordert wird:

1. Eine den Lebensverhältnissen entsprechende Lohn-Erhöhung der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter;
 2. eine durchgreifende Revision nach der Richtung der Erhöhung der Akkordpreise;
 3. Beseitigung der Mißstände im Akkordwesen und Einlegung von Akkordkommissionen, die im Einvernehmen mit den Arbeiteranschüssen tatsächlich bei der Feststellung der Akkordpreise von den Werkstätten-Inspektoren zu hören und deren Gutachten in berücksichtigen sind;
 4. eine Revision der Betriebs- und Werkstätten-Lohnordnung;
 5. Ausgestaltung der Arbeiter-Ausschüsse zu wirklichen Vertretungsorganen der Arbeiter und Heranbildung eines der Reklität entsprechenden Staatsarbeiterrechts.
- Ferner wandte sich die Konferenz gegen die Schaffung einer eigenen Versicherungsanstalt für die bei den württembergischen Verkehrsanstalten beschäftigten Arbeiter.

bergischen Verkehrsanstalten beschäftigten Arbeiter. Die Konferenz richtet an die Generaldirektion der Verkehrs-Anstalten die dringende Bitte, von der weiteren Verfolgung einer derartigen Absicht Abstand zu nehmen und sich auf einen weiteren Ausbau der vorhandenen Versicherungs-Einrichtungen zu beschränken.

Die Betriebs-Einnahmen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen haben im Monat Januar 1911 gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im Personenverkehr 1,8 Millionen Mark = 4,55 Prozent, im Güterverkehr 8,5 Millionen Mark = 8,41 Prozent, insgesamt einschließlich der Mehreinnahmen aus sonstigen Quellen 11,3 Millionen Mark = 7,52 Prozent mehr betragen. Der Januar 1911 hatte einen Festtag weniger und einen Werktag mehr, als der gleiche Monat des Vorjahres. Bei gleicher Zahl der Fest- und Werktage würde sich die Verkehrssteigerung im Personenverkehr auf etwa 8 Proz., im Güterverkehr aber nur auf etwa 4 Prozent gestellt haben. Diese leise Abschwächung der Verkehrssteigerung im Güterverkehr beruht darauf, daß der Januar bereits im Vorjahre einen außergewöhnlich starken Verkehr gezeigt hatte.

Politische Uebersicht.

Die Rechtspflege vor dem Richterstuhl des Reichstages.

Die Beratung des Justizetats, die am Dienstag im Reichstage begann, gab Gelegenheit, die Rechtspflege vor das Tribunal der Volksvertretung zu laden. Die Dame „deutsche Justitia“ fuhr nicht besonders gut bei dieser ihrer Beschäftigung. Zahlreiche Runzeln und Schönheitsfehler wurden an ihrem Gesicht und Körper entdeckt, und von mehr als einer Seite wurde konstatiert, daß die Binde, die sie angezogen vor den Augen trägt, nur zu oft herunterrutscht. Selbst der Zentrumsmann Dr. Felzer mußte nach einigen Wem und Aber sich entschließen, dem Worte von der Klassenjustiz mindestens eine gewisse Berechtigung zu billigen, und der Hirschberger Rechtsanwalt Dr. K l a s s rang seiner fortschrittlichen Mannesbrust die Erklärung ab, daß der Prozeß Beder den Freisinnigen einige Zweifel an der unbedeckten Jungfräulichkeit der Dame „Gerechtigkeit“ eingebläht hat. Dr. von Herrn L i s c o l a u m mitrechnen kann, der an neutraler Unparteilichkeit beinahe noch seiner Vorgänger Nieberding übertrifft, so entstand an diesem Tage der Dame Justiz nur ein einziger Mitter, nämlich der hannoversche Reichsparteiler Dr. V a r e n h o r s t, der im Sinne eines Dutzenders oder Stallpöners Kreisblattes die Schale seines amiralerischen Horns über die Sozialdemokratie im allgemeinen

und über den Genossen Frank im Reichstage ausging. Daß die Rede unseres Fraktionspredigers den Reaktionen aller Schattierungen arg im Magen liegt, glauben wir. Die Kritik, die die theoretische und praktische, die vollstreckte und die geplante Klassenjustiz von Franks empfing, war eine wohlverdiente. Nichts wurde vergessen, nichts wurde geschenkt: die Draconisierung und Raufschulisierung des Juristischen Strafrechtbuchs, Maabitz, Essen, Breslau, Greifswald, die Ungar-Vorladung und die Bethmann-Zagowiadens. Wir wollen aber auch Herrn Dr. Ablass durchaus nicht das Verdienst absprechen, an dem flagranten Fall. Weder die politische Unkultur Ostiens bestraft zu haben. Nachdem nach Herr Jonathan Roth aus Schwaben durch ein paar antisemitische Witzchen und Märgeln seine Zugehörigkeit zu den Uebermännern bewiesen hatte, wurde die weitere Beratung auf Mittwoch vertagt.

Vierter Klasse.

Während der Verkehr in den ersten zwei Wagenklassen der preussischen Staatsbahnen stetig zurückgeht, ist die Benutzung der vierten Klasse ganz gemaltig gestiegen. An 400 Millionen Menschen — diese ungeheure Zahl gibt die Frequenz der vierten Klasse an. Aus diesem Massenverkehr zieht der Staat riesigen Gewinn; nicht aus den Reisen der Noblen in der ersten, auch nicht aus denen der höheren Beamten, der Offiziere und wohlhabenden Bürger in der zweiten Klasse, selbst nicht aus der Benutzung der dritten Klasse durch die Reisenden, sondern aus den Reisen der Proleten, der Auswanderer, der Reservisten und der Saisonarbeiter fließt der Staatsbahn reicher Ertrag zu. Trotzdem wird für diese große Masse des Eisenbahnpublikums nur in sehr geringem Maße gesorgt; nicht nur, daß die Wagen vierter Klasse an Bequemlichkeit, ja an Hygiene sehr viel zu müncheln übrig lassen, ist die Fahrzeit der Personenzüge, die allein die vierte Klasse führen, eine so kolossale, daß weitere Reisen für den Arbeiter gerabzu den Verlust mehrerer Tagelöhne bedeuten. Dies führte Genosse Leinert in seiner Rede zum Eisenbahnetat am Dienstag im Abgeordnetenhaus aus und er forderte mit Recht nicht nur Verbesserung der Wagen, sondern Einführung der vierten Klasse bei den rascher fahrenden Zügen. Die Ausführungen unseres Fraktionsredners waren auch sonst reich an wertvollen Anregungen — aber bezeichnend hatten die Junker jede Verkehrsreform, die die Freizügigkeit des Arbeiters erhöhen könnte. Und was die preussische Regierung nicht wünschen, das darf natürlich die preussische Regierung nicht tun.

Ganz interessant war in der Sitzung, wie sich der Pole Korjenty die ganz ungerechtfertigten Unterbrechungen durch Herrn v. Kröcher mit Erfolg verbat. Nicht als Sieger verließ der Präsident den Kampfplatz, als ihn gerade nach diesem Moment ein Vizepräsident ablöste. Wir wollen aber hoffen, daß diese kleine Unstimmigkeit den Schnapsabladbeziehungen der Polen zu den Junkern nicht weiter geschadet haben wird!

Das Haus begann dann noch die Beratung der Beamten- und Arbeiterfragen und der Zentrumsmann Deyer-Dortmund bewußt sich, durch stark betonte Staatsstrenge den Eisenbahnern zu helfen. Unsere Redner kommen erst morgen an die Reihe.

Ein Junkerandal.

Es ist denkbar, daß in einem zivilisierten Staat ein Beamter gezwungen wird, sein Amt niederzulegen, weil er sich weigert das Gesetz zu übertreten? In Preußen scheint ein derartiger Fall wirklich vorgekommen zu sein. Der Landrat des Kreises Birgig, Graf Wartensleben, ein Bruder der bekannten ultraroyalistischen Herrenhäuser, soll, wie die „B. Z. a. Mittag“ berichtet, seinen Abschied bekommen haben, weil er es unterlassen hätte, sich mit dem Grafen v. d. Goltz zu duellieren. Die Ursache dieser Forderung soll ein Bescheid des Kreisrates bilden, den Grafen v. d. Goltz der Standesvorrechte für verlustig zu erklären, weil er sich in einer Vermögensangelegenheit unfair benommen haben sollte.

Die Forderung, die an den Landrat und verschiedene Mitglieder des Kreisrats gerichtet wurde, wurde von diesen allen abgelehnt bis auf Herrn v. Bethmann-Hollweg, einen Vetter des Reichslanzlers, der sich tatsächlich mit dem Grafen duellierte. In anderen Fällen soll durch einen Erlaß des Kaisers weiteren Quellen vorgebeut worden sein, während im Falle Goltz-Wartensleben der Kaiser, der ein Duellfreund des Beforderten ist, dem Divisionskommandeur in Bromberg die Entscheidung überließ, ob die Forderung anzunehmen war oder nicht. (!) Der Divisionskommandeur soll nun erklärt haben, daß Graf Wartensleben einen Fehler begangen habe, als er die Forderung des Grafen v. d. Goltz zurückwies, worauf der Graf Wartensleben sofort von seinem landrätlichen Amte zurücktrat und angeblich auch die Uniform ausziehen mußte.

Allem Anschein nach handelt es sich um einen besonders schweren Skandal, der noch vielfach der Aufklärung bedarf und die Öffentlichkeit noch öfter beschäftigen wird. Es scheint hier ein besonders krasses Beispiel wahrhaft preussischer Zustände vorzuliegen. Die Gesetze sind nur dazu da, das „gemeine Volk“ im Zaume zu halten, die Edelftern und Beslen dürfen auf sie pfeifen.

Junkerliche Drohungen.

Die Wahlprogramm-erklärung der konservativen Partei drohte allen Feinden „von Bebel bis Wassermann“ diesmal „besondere Praktiken“ an. Was damit gemeint ist, ist klar: die Junker drohen, Fortschrittler und Liberale in der Stichwahl gegen Sozialdemokraten nicht mehr ohne Gegenleistung zu unterstützen. Diese Drohung soll die Liberalen zur Sammlung gezwungen machen. Noch deutlicher werden mit ihren „Erpressungen“ die einzelnen Junker im Lande. So wird der „Berl. Volkszeitung“ von der Partei Kügen gefaxt:

„In einer Versammlung zu Singst auf der Insel Kügen sprach dieser Tage der heimliche Parteisekretär Vossel über die Regierung des schwarz-blauen Blods. In der Debatte erklärte der Rittmeister a. D. Rittergutsbesitzer v. Berg auf Tadelwitz bei Trent in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Konserativen Vereins zu Singst und Umgebung wörtlich das folgende: „Wenn im hiesigen Wahlkreise Stichwahl kommt zwischen Liberalen und Sozialdemokraten, dann wähle ich den Sozialdemokraten, denn von dem weiß ich wenigstens, was er will.“ Der Rittmeister v. Berg auf Gramwitz bei Trent gab für seine Person dieselbe Erklärung ab.“

Die Liberalen sollten endlich einmal den Mut finden, auf diese Drohungen zu antworten, daß sie ohnehin bei den nächsten Reichstagswahlen überall gegen den schwarz-blauen Blod stimmen werden. Dann würden die Junker mit ihren albern „Drohungen“ aufhören, und wir könnten den Liberalen doppelt einbringen helfen, was sie an uns verlieren. Nur so lange die Liberalen süßam sind, nur so lange sind Pfaff und Junker unverkämmt.

Uebrigens haben die liberalen Blätter auch kein Recht, diese Anspielungen als „konservativ-sozialdemokratische Verbrüderung“ zu kennzeichnen. Der sozialdemokratische „Bruder“ bleibt nämlich sehr kühl dabei und verzichtet auf diesen unerwünschten Stimmengewinn aus Rittergutsbesitzern.

Warnungen und Mahnungen an den Liberalismus

erließ in einer Berliner Versammlung am Sonntag der bekannte Antipolenprofessor Ludwig Bernbard. Er rief dem geschwächten und zerplitterten Liberalismus, sich wie die anderen Parteien auf wirtschaftliche Organisationen zu stützen und führte dazu einige Beispiele an, z. B. die Konsumvereine:

„Er zeigte, wie die Konsumvereine, die zum großen Teil noch in der Sphäre der Arbeiterklasse liegen, von der Sozialdemokratie als Dankweise benutzt werden. Wie jetzt die Konsumvereine, ähnlich wie in England, in die Höhe wachsen, leistungsfähiger werden und mehr und mehr auch im Bürgerium Fuß fassen. Die Konsumvereine sind heute in einer Höhe, wo schon Kategorien kleiner Staatsbeamter in die wirtschaftliche Sphäre kommen, die von der Sozialdemokratie heimgesucht wird, und wo die sozialdemokratisch beeinflussten Konsumvereine allmählich in den Bereich des Liberalismus eingreifen. Dieser Vorgang ist so wichtig, daß die Konsumvereine sehr bald,

ähnlich wie die Gewerkschaften, auf die Sozialdemokratie wirken werden, wahrscheinlich den Revisionismus stärken. Die hier der Liberalismus nicht auch eingreift, so wird er die ganze Volksschichten an die höher entwickelte Sozialdemokratie abgeben müssen. Nebenbei wird weiter aus und führt dann etwa so fort: Wenn eingewandt wird, daß es an Persönlichkeiten dazu fehlt, so ist das falsch. Vor allem wird den Frauen hierbei eine besondere Rolle zuzuschreiben sein.

Wir glauben, die Mahnung kommt schon ein Jahrzehnt zu spät. Auch die Konsumbewegung wird, will sie wirklich sozial und fortschrittlich wirken, sich auf die Sozialdemokratie stützen müssen.

Schwarzblauer Wahlkniff.

Graf v. Mirbach hat im Herrenhause beantragt, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in geeigneten, insbesondere kleineren Organen eine offizielle, gemeinverständliche Darstellung der Inhalte der Reichsfinanzreform von 1909 zu geben sowie der durch die Steuersätze bedingten Preisverhöhung im Gebiete der Konsumsteuer.

Der edle Graf begründet seinen Antrag damit, daß die von den neuen Steuern betroffenen Artikel unberechtigt Preiszuschläge gelegt wurden, die weit über die Belastung durch die Steuern hinausgehen. Letzteres ist zweifellos richtig, aber das vermag die schwarz-blauen Steuerländer nicht zu entlasten, denn diese Verteuerung erst durch die neuen Steuern ermöglicht worden, ganz besonders dadurch, daß man den Bierbrauereien und den Streckholzfabriken auf Jahre hinaus die Konkurrenz fernhielt; denn neu entstehende Betriebe dieser Art müssen eine höhere Steuer bezahlen, während das Kapital die Hand von solchen Gründungen läßt. Eine „offizielle gemeinverständliche“ Darstellung kann, wenn den Intentionen des Schnapsablocks entsprechen soll, nur eine Vertuschung der Wahrheit sein. Das haben Konservative und Zentrum schon nach Abschluß der Reichsfinanzreform von der Reichsregierung verlangt. Diese wurden einmal ausnahmsweise vernünftig und ließ die Hand davon nehmen, d. h. ihren Landräten die Anweisung geben, die „Aufklärung“. Der Antrag dürfte in den nächsten Tagen zur Verhandlung kommen.

Die zweite Demonstration der Berliner Privatangestellten

am Sonntag nahm noch einen interessanteren Verlauf, als es unser erster Bericht vermuten ließ. Wir tragen deshalb folgende Einzelheiten nach:

Die Freie Vereinigung für die soziale Verbesserung der Privatangestellten hielt gleichzeitig mit der Kundgebung des Hauptauschusses in dem der „Neuen Welt“ gegenüberliegenden großen Saal von Sappolds Brauerei in der Gasenstraße eine Gegenkundgebung ab, die allen Privatangestellten zugänglich war, und in der volle Redefreiheit herrschte. Hier wandten sich der Referent Barckhardt vom Hauptauschuss und Lehmann vom Vorstand der Bureaubeamten in scharfer Weise gegen die Regierungsvorlage gegen die irreführende Veranstaltung des Hauptauschusses. Nach Schluß der Versammlung in der „Neuen Welt“ war der Zutritt der Teilnehmer aus dieser Versammlung so hart, daß der mächtige Saal für die Teilnehmer nicht mehr ausreichte. Die Versammlung wurde in den großen Garten der Brauerei verlegt und unter freiem Himmel fortgesetzt. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt wandte sich hier unter dem Beifall der Versammlung gegen die im Regierungsentwurf vorgesehene Sonderklasse, die nur eine neue Klassensteigerung unter den Arbeitnehmern herbeiführen würde und bei weitem nicht so zweckmäßig sei, wie ein Ausbau der Invalidenversicherung. Herr Bernbard der Vorsitzende der Sektion Berlin des Deutschen Werkmeisterverbandes, der in der „Neuen Welt“ nicht zu Worte gekommen war, obwohl der Deutsche Werkmeisterverband dem Hauptauschuss angeschlossen ist, erklärte, daß auch die Werkmeistervereine Berlins und der Vororte nicht auf dem Standpunkt des Hauptauschusses in der Verbesserungsfrage ständen. Diese Punkte wären für den Regierungsentwurf nicht zu haben und so werden ebenso wie die Freie Vereinigung der Ausbau der Invalidenversicherung für die Privatangestellten bei der Reichsreform. Ingenieur Libemann vom Bund technischer industrieller Beamten bezog in seinem Schlusswort den Regierungsentwurf als einen plumpen Versuch, die Angestellten der nächsten Reichstagswahl für die antisozialen reaktionären Parteien einzufangen.

Die von über dreitausend Personen besuchte imposante Demonstration

Die Hexe vom Triesnerberg.

Eine Erzählung aus Neuestenheft hundert Tagen von Marianne Reiborf.

32 (Nachdruck verboten.)

Vorhangeshintergrund stand die Traba vor ihrem Namen. Ihre Augen in dunklen Augen hellen Feuer, ihre Lippen befeht. Er hob in voller Tat den Arm zum Schloß auf; mit seiner Hand zählte sie.

„Schlag zu, Bauer, was Besseres kennst man schon nicht mehr. Es muß eine Strafe sein von so einem Bauer, auf ein Weib loszuschlagen zu können. Schlag zu, Bauer, ich bin schon längst nichts anderes mehr gewohnt. Aber den Hund hüpfen laßt mir deshalb doch nicht, und ich muß es ganz laut über den Triesnerberg und so oft ich will: Das Geruch ist keine Hexe, und wenn es die ganze Welt herum anliegen ist!“ So, Bauer, schlag zu, ich halt' dich, es wäre ja nicht das erste Mal!

Sans Oberlin oder ließ den Arm wieder sinken; schlief hing er an jenen Worte herunter, die gekochte Faust läßt sich langsam. Die energiegelassen Worte der Traba hatten ihn merklich gepackt; er konnte sich nicht mehr bewegen. Die Hexe sah sich über den Triesnerberg und seine Reden geflossen lassen, und jetzt?

Verdächtig zeigte ihm die den Rücken und schritt erhaben den Hügel hin. Hier dachte sie sich noch einmal halb herum und sagte:

„Das ist's weicht, Bauer, was mich selbst ist ich immer hin und her, da kann ruhig ein mich loslassen, wenn Du eine Hexe bist, aber was das Geruch ist ich immer ich weiß, dem ist's ich an die Welt, und wenn die ganze Welt gegen das arme Mädchen ist. So, jetzt ist's genug, Bauer, laß mich jetzt.“

„Ja, jetzt laß mich mit dem Fischen der gelbes Aufregung von einem Gang über die Höhe in sein Haus gehen. Er fand die Höhe leer; die Barbara und Edda waren im Stalle bei der Fütterung.

Ein nachschallender Stimme rief der Jos über den Hof:

„Barbara! Edda!“

„Barbara! Edda!“

Die alte Hexe schritt eilig heran; mit zögernden Schritten kam die Edda hinterher.

„Barbara! Bauer!“ fragte das Mädchen trocken, als sie sich bei der Höhe besonnen hatten, und jetzt mit dem

ernden Augen auf den Bauer, der mit wichtigen Schritten angeregt hin und her durch die Stube lief.

„Was machst du hier auf einem Scheitel fassen und suchstest bald mit den Armen durch die Luft.“

„Was machst du, Jos, bist vielleicht krank?“ fragte die Waise besorgt.

„Er kann nicht gleich die richtigen Worte und setzte verächtlich von neuem an.“

„Eine Hexe ist auf dem Triesnerberg.“

„Jesus, Maria und Josef!“ kreischte die Waise laut auf und betragte sich dreimal; mit unbehaglicher Miene stand die Edda da.

„Was machst du hier Jos an und tust gar wichtig und erzählst, was er auf der Höhe über das Geruch gehört hatte.“

„Solch ein Weibsbild, solch ein schlechtes! Verheißt hat's alle, den Sturm hat's gemacht, das Partele verheißt, daß es hat herben müssen, und Geruch, ein Gebante kommt in meinen Kopf, ein Gebante! Das Geruch ist eine Hexe, das hat auch dem Alois verheißt, daß der seinen eigenen Verstand mehr hat und sein hundertes Herz an das amüßliche Ding gehängt hat. Ja, ja, so muß es sein. Himmel, Donnerwetter, je etwas! So ein schlechtes Weibsbild! Verheißt hat's den Alois, ganz verheißt!“

„Nimm dich fieden dem Jos seine Hände auf den Tisch; mit roten Augen sah er auf die beiden Frauen. Die Waise war wie zerquetscht; sein Wort knochte sie erst über die Lippen. Die Hexe sah Jos auf die Edda und von der wieder weg auf den Bauer. Sie sah auch, wie die unheimliche Hexe auf dem Gesichte der Edda lag; da war der Aufregung über die energiegelassen Reden nicht zu sehen; im Gegenteil, in den Augen der Edda lag so ein bester, lauterer Zug.

Langsam, langsam blickte in dem Kopf der Edda eine Erkenntnis; ihre Augen wurden ganz hart. Die Hingen mit furchtbarem Ausdruck an dem Gesichte des Mädchens.

„Für einen kurzen Augenblick sah die Edda ihren den Jos, doch nur ganz kurz, dann hob sie ihn an so frohlicher und sah die Barbara hin an.“

„Die alte wie verheißt mit dem grauen Kopfe, kumpelte ganz langsam, schwerfällig bis zur Tür und sagte mit zitternder, matter Stimme:

„Soll ich dem Knecht grüß!“

„Da laßt die Edda sich auf.“

„Bauer, mein' ich nicht auch, daß die Waise schon recht alt wird und manchmal da oben nicht ganz richtig ist?“

„Sie hängt mit dem Finger auf die Edda und starrte wieder ein schieltes Lachen an.“

Unwilling wandte sich der Bauer ab.

„Daß mir die Barbara in Ruhe, Mädchen; die ist Schlechteste nicht und tut niemand was anleide. Und alt werden wir alle mal, ich schon bald, die Waise ist nur wenig älter als ich. Die Barbara meint's gut, hat ihr Leben fleißig gearbeitet, das solltest du wissen, Mädchen, ist doch keine Mutter gewesen in all den Jahren, seit die Barbara heimgegangen ist.“

„Weiß ich, Vater.“ Die Edda lachte wieder schrill auf. Dann war sie ruhig und hat den Jos, noch mehr davon erzählen, was die Leute auf der Höhe gesagt hätten. Der alte Bauer verlangte mit breitem Behagen nach und fand an Tochter eine aufmerksame Zuhörerin.

Mit der Faust schlug er sich auf das Knie und sprach weiterem Hagen auf die Steinfliesen.

„Himmel, Donnerwetter, so ein schlechtes Weibsbild! Denken konnte man's schon; wenn so das solch eine Mutter gehabt hat! So eine Hexe, eine verheißt! Den Duden hat auch verheißt, daß der ganz narisch war und nicht wußt, was sein Bestes war. Hätt' der sonst so eine Dummheit gemacht und dich verheißt, Edda? Dich, das Jos Knecht Tochter? Bild sprühen die Augen des Mädchens; starrlich und senkte sich ihr Bufen; man sah, die Schwäche, die angehen worden war, stand ihr jetzt wieder vor der Seele; blickte ein Zug von Verdringung über ihr Gesicht, als wenn angenehme Gedanken hinter der Edda arbeiteten.

Nach einer Weile fragte sie lauternd:

„Bauer, hat der Jakob sich das selbsten Weibsbild vor die Tür gelagt?“

„Gergott, da fragst was, Edda! Dacht, daß der Jos noch von nichts was weiß. Ich mein', ich geh' und verheißt es ihm und auch seiner Knecht, daß die Knecht, was die Jos mit so einer Schelme, die sein schelme Scherzreden in seinem Haus haben soll.“

„Wieder hat die Edda lauternd.

„Ja, mein', der Jakob hat in der Knecht den Jos nachher seit der letzten Nacht? Er wußt den Weib? Er hat die Hexe befeht lassen?“

„Den Weib? Wo ist's, Mädchen, hast recht; soll ich nicht davon befeht? Wo ist's, der Jakob hat den Jos befeht lassen; der weiß schon, was so eine Hexe ist. Schelme, ist das eine Hexe! Die Hexe muß so gelassen, daß ihm die Hexe befeht und der Edda auch ausgesprochen wird. So eine Hexe, eine schlechte!“

„Er sprach nachmal aus. Dann wandte er sich auf Weg nach dem Nachbarn.“

Sammlung nahm schließlich mit allen gegen wenige Stimmen eine Resolution an, in der es heißt:

Statt der erwarteten und versprochenen Selbstverwaltung ist in dem Entwurf eine durch und durch bürokratische und entsprechend kostspielige Verwaltung vorgesehen. Gegen diese Verneinerung jedes maßgeblichen Einflusses der Verwaltungen muß besonders nachdrücklich protestiert werden, weil die gesamten Kosten von den Beteiligten selbst getragen werden sollen. Der Entwurf versagt gerade also in den Punkten, die bisher als die größten Vorzüge der Sonderklasse hingestellt worden sind. Dazu kommen andere Mängel, wie namentlich die Unmöglichkeit einer einwandfreien Abrechnung des Personalkontos. Das beweist, daß eine den Erwartungen der Angestellten entsprechende Lösung der Pensionsversicherungsfrage durch eine Sonderklasse nicht möglich ist. Demgegenüber zeigt die staatliche Invalidenversicherung, daß im Rahmen der allgemeinen Versicherung bei niedrigeren Beiträgen und anderen Berechnungsgrundsätzen die gleichen oder noch höhere Leistungen zu erzielen sind. Da somit die Grundlagen des Geschenkentwurfes verfehlt sind, fordert die Freie Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten erneut die Erfüllung der Wünsche der Angestellten durch den Ausbau der Invalidenversicherung bei Beibehaltung der Reichsversicherungsordnung.

Geht das Geschäft und dann der — Patriotismus. Der Reichsanwalt hat sich genötigt gesehen, durch Vermittlung des deutschen Handelsrates ein Schreiben an die Handelskammern zu richten, in dem darüber geklagt wird, daß einzelne kaufmännische und industrielle Firmen dienst- und ubsunspflichtigen Personen des Berufsstandes die Erfüllung ihrer sozialrechtlichen Pflichten durch Androhung der Entlassung oder durch Stellung der Bedingungs, binnen Jahresfrist nicht zu üben oder sich nicht zum Referendariat wählen zu lassen, erschweren.

Nach einem von den Generalcommandos gesammelten Material soll sich bei manchen Firmen, deren Betrieb dies offenbar nicht zu erfordern scheint, ein zu weit gehendes Bestreben finden, sich der Erfüllung ihrer Pflichten seitens ihrer Angestellten und Arbeiter entziehen können.

Reichmann verlangt nun von den Handelskammern, daß sie den Patriotismus der Unternehmer wecken und im Sinne größerer militärischer Disziplin auf sie einwirken sollen. — Vergebliches Bemühen! Wenn vom Militarismus verdient wird, dann ist es etwas anderes, in welchem Maße braucht der „Patriotismus“ nicht erst aufgeschüttelt zu werden.

Stille Propaganda für die Konfessionen. Der Ortschule von Rotfeld in Anhalt macht bekannt

Sonnabend Abends von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr sollen im Gasthof die Haus- und Wohnungskisten unterschrieben werden. Denselben Abend von 7 1/2 Uhr ab wird der konservative Verein eine Versammlung im Gasthofe abhalten, wobei Tischreden, Lesungen über Zweck und Ziele dieser Partei sprechen wird. Sonntags Mittags von 1 bis 2 Uhr soll das Krankengeld im Monat Januar auf dem Schulgenante erhoben werden.

Das amüsante und charakteristische Dokument ist von dem Ortsvorsteher in Verton unterzeichnet. Zwischen Mitteilungen über Wohnungskisten und Krankengeld wird eine konservativ-verlammende amtlich bekannt gemacht, falls das gleiche Recht aber auch den Sozialdemokraten und überhaupt allen Parteien ausgebildet würde, läge sich schon darüber reden.

Aus der Heimat des Januskaners. Der Grandenzer „Festliche“ berichtet aus Rosenbergs in Westpreußen das folgende Kulturbild:

Das alte Schulhaus auf dem Gute Garden, ein Gebäude aus Fachwerk mit Schindeldach, zeigte in den letzten Tagen bedenkliche Risse. Als Herr Lehrer Lach, der in dem Schulhaus wohnte, am Mittwoch Vormittag den Boden über seiner Wohnung betrat, bemerkte er, daß aus der Giebelwand Biegel herausgefallen und die Balken aus ihren Lagern gegangen waren. Er erkannte sofort, daß das Dach jeden Augenblick unter der Schwerkraft zu sammenbrechen konnte. Schnell entließ er die Kinder aus der Schulküche; es gelang ihm noch, den größten Teil der auf dem Boden untergebrachten Hausgeräte in Sicherheit zu bringen. Wenige Minuten, nachdem Herr L. das Haus verlassen hatte, stürzte das Dach mit großem Getöse zusammen. Nur der Schornstein ist stehen geblieben. Die Schule soll bis zur Fertigstellung des Neubaus in einem andern Hause untergebracht werden.

Ja Preußen ist in der Welt voran, besonders Ost- und Westpreußen!

Wahlrechtsreform in Koburg und Gotha. Bei der Eröffnung des gemeinschaftlichen Landtages der Herzogtümer Koburg und Gotha erklärte Staatsminister Dr. v. Richter in Verantwortung einer Interpellation des Landtages, betr. die Abschaffung der Wahlmännerwahl bei den Landtagswahlen, daß die Staatsregierung nicht in der Lage sei, dem Erlauchen stattzugeben. Das direkte Wahlrecht würde auch eine Änderung des Wahlrechtes zur Folge haben. Die Regierung erkennt die Notwendigkeit der Reform des Wahlrechtes an, behält sich aber weitere Schritte vor.

Fortschrittscandidaten. In Königsberg i. Pr. wurde vom Fortschrittlichen Wahlverein die Wiederanstellung des bisherigen Reichstagsabgeordneten Sylling vorgeschlagen.

Die maßgebendsten nationalliberalen Parteileitung beschloß, da die mit dem liberalen Landeswahlverein geführten Verhandlungen ergebnislos verlaufen sind, nur Dr. Bachmann im Wahlkreise Parchim zu unterstützen, in den übrigen sechs Wahlkreisen aber eigene Kandidaten anzustellen.

Die Nationalliberalen und die Fortschrittliche Volkspartei stellten für Elberfeld-Barmen gemeinsam als Kandidaten den Landtagsabgeordneten Dr. Hinemann-Eberfeld auf. Er blieb 1907 mit etwa 700 Stimmen hinter dem Freikonservativen Ping zurück, der dann in der Stichwahl gegen den Genossen Kollmann gewählt wurde. Diesmal würde wohl anders kommen.

Die Verschärfung der Verbandsamten. Es hat den Anschein, als ob die Schaffung dieser dringend notwendigen Verschärfung noch geraume Zeit auf sich warten lassen werde. Der Entwurf, über den sich die Interessenten jetzt streiten, ist keineswegs etwa eine Vorlage an Bundesrat und Reichstag, sondern nur ein Vorwurfs, der die Regierung zu gar nichts verpflichtet. Dieser Vorwurf muß nun im Reichsamte des Innern erst umgearbeitet werden, dann geht er an die einzelnen Regierungen, von dort aus an den Bundesrat und dann erst an den Reichstag. Die antilettischen Querebenen dürften einer baldigen Erlösung der Materie auch nicht gerade förderlich sein. Jedenfalls ist es sehr fraglich, ob das Gesetz noch in diesem Reichstage zustande kommen wird.

Zur liberalen Einigung. In Saarbrücken hat eine fortschrittliche Vertrauensmännerkonferenz beschlossen, Bassermann eine fortschrittliche Kandidatur gegenüberzustellen. Die rechtsnational-liberale „Saarbrücker Zeitung“ begleitet die Nachricht mit heftigen Worten des Tadels; das Blatt schreibt:

Man begreift es einfach nicht, daß Parteileidenschaft und Parteilichkeit sich soweit verengen können, in gegenwärtiger Zeit den ersten Schritt des befreunden und absolut auf einander angewiesenen liberalen Parteien Sonderkandidaturen entgegenzustellen. Kann denn auch nur einer ernsthaft wählenden Wähler wie Bassermann und Wiesner (in Nordbaden wurde Wiesner eine nationalliberale Kandidatur entgegengestellt) — man mag sich das über für denken, was man will — während bei dem nächsten Wahlen auf der Erde bleiben? ...

Wer glaubt noch ernsthaft an eine Einigung solcher Parteien, wenn in dieser Weise die ersten Schritte mit Sonderkandidaturen bekannt werden? Das muß auf die Einzelverantwortlichen, wie Minister auf Frühlingsflora.

Das Blatt hofft, daß es den Zentralinstanzen gelingen werde, die selbstmörderischen liberalen Sonderkandidaturen noch zu verhindern.

beileidigung ist auf Verfügung des ersten Staatsanwalts vom Stendaler Landgericht eingestellt worden.

Ausland.

Vom toten Rothschild in Oesterreich. Wenn man allen Anlaß hat, die Riesenleistungen der amerikanischen Kapitalisten anzusehen zu betrachten, so zeigen sie doch in jedem Falle eine Großartigkeit, von der bei den europäischen Wammonarchen verhältnismäßig wenig zu spüren ist. Der verlorene Baron Albert Rothschild, der den „Glanz“ seines hoffähig gewordenen Hauses durch den Ankauf ganzer Riesenbesitzungen sichergestellt hat, zeigte sich auch im Tode als richtiger Aristokrat, zu deren Kennzeichen gehört, daß sie kolossale Ansprüche an die Gesellschaft stellen und möglichst wenig dafür leisten. Die herangekommenen amerikanischen Plebejer sahen sich vielfach der Arbeit, von der sie ausgewandert sind, um sie dann zu verachten und zu vergewaltigen, doch noch näher verwandt als jene Großherren, deren Verdienst darin besteht, von erfolgreichen Kapitalisten früherer Zeiten abzuammern. Als der Wiener Rothschild hat von einem Vermögen, das auf 6—700 Millionen Kronen geschätzt wird (sein Einkommen war mit rund 23 Millionen eingekauft) ganze lumpige zwei Millionen, kaum 1/2 Prozent, für wohltätige Zwecke vermach. Man hatte auf mindestens 12 gerechnet. Viel weniger können auch die echten Fürsten von Gottes Gnade in so einem Falle nicht tun.

Ein antisemitisches Konvolensschreiben an eine jüdische Familie ist sicher kein alltägliches Ding. Freilich handelt es sich auch um den Wiener Bürgermeister Dr. Krennauer und um die freiberuflich Rothschild'sche Familie, der nach der „Arb.-Bzg.“ ein überaus warmes und herzliches Schreiben des Stadthauptes zuging. „Uebriaus tut so etwas den Prinzipien des Antisemitismus keinen Abbruch“ sagt treffend unter Parteiblatt, „denn es findet sich schon irgend ein jüdischer Hausierer, an dem man sie ausgiebig betätigen kann.“

Aus Oesterreich ausgewiesene serbische Redakteure. Die österreichisch-ungarische Polizeibehörde an der Grenzstation Zimona (Serbien) hat den Redakteur des Belgrader Tageblattes „Telegraph“, P. Matich, und den Redakteur des Belgrader „Woli Journal“, P. Semich, beide serbische Unterthanen, auf ihrer Reise nach Wien aus dem Schnellzuge heraus verpackt. Die beiden Arrestanten wurden nach dem Polizeiamt gebracht, wobei ihnen ihre Ausweisung aus der österreichisch-ungarischen Monarchie, ohne Angabe von Gründen, eröffnet wurde. Diese beiden Redakteure haben nach ihrer Rückkehr nach Serbien bei der serbischen Regierung Schritte unternommen, um für das Verhalten der österreichischen Behörden Genugtuung zu verschaffen.

Judenauweisungen in Rußland. Im Gouvernement Tschernigow fand eine Massenauweisung jüdischer Familien statt; allein im städtischen Kreise wurden 219 Familien bei enormer Kälte ausgewiesen. Der Gouverneur Maltalow verweigert den Empfang jüdischer Bittsteller.

Truppenmärsche in Tibet? Der Bjalöbnig von Szechuan telegraphiert, daß russische Truppen in Tibet einmarschieren. Der chinesische Resident in Peking telegraphiert, daß auch britische Truppen auf tibetischen Gebiete erschienen sind, und von Peking meldet der dortige Bjalöbnig, daß die britischen Truppen die Grenze von tibetischen Truppen besetzt würde und daß die birmannische Regierung Anspruch auf chinesisches Territorium erhebe. Die weiter aus Schanghai telegraphiert wird, sind französische Truppen in Peking einmarschieren unter dem Vorgeben, die Eisenbahn schützen zu müssen.

Die Sage in Mexiko. Die mexikanische Gesundheitskraft in Wien bezeichnet die aus Nordamerika stammenden Zeitungsmeldungen über die Vorgänge in einem Teil von Mexiko als sensationell aufgebauscht. Die Regierung von Mexiko, welche über 25.000 Kilometer Eisenbahn und eine lokale Armee verfügt, könne sich annehmen auf die große Majorität der Bevölkerung ruhigen, deren Wunsch es sei, daß Präsident Diaz an der Spitze der Regierung bleibt und daß der Friede erhalten wird.

Ein Altersversorgungsgesetzentwurf in Nordamerika. Genosse Berger, der mit dem Erwerb eines wunderbaren Stadtparks von 200 Hektar unter günstigen Bedingungen seine Stadtbürgerschaft in Milwaukee abschließt, hat als ersten Antrag an den Kongreß eine Vorlage betr. Einführung einer Altersversorgung entworfen. Er fordert, daß, ohne Beitragsleistung, alle 60 Jahre alten Personen, die seit mindestens 15 Jahren im Lande leben und ein Einkommen von weniger als 1000 Dollars haben, eine staatliche Rente von 12 Dollars gleich 50 Mt., im Werte von etwa 30 Mt., erhalten. Die Kosten berechnet er auf 144 Millionen Dollars. Die Ausgaben für das Heer betragen jetzt 155, für die Flotte 128 Millionen; die Altersrenten würden also etwas über die Hälfte der Militärausgaben erfordern. Eine ähnliche Forderung wurde auf Antrag Mark Hannas schon 1900 in das republikanische Programm aufgenommen, aber nie vertreten und später wieder aufgegeben.

Aus Oberschlesien.

Vorsicht vor gewissenlosen Agenten.

Seit einigen Tagen versuchen mehrere Agenten im Industriebezirk Bergleute nach dem oberbayerischen Ort Peißenberg zu locken, wo angeblich die Firma Meier von Mühlheim a. d. Ruhr einen Schacht abteuft. Neben Reise usw. werden 7 Mark Tagelohn versprochen. Die Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes hat festgestellt, daß diese Versprechungen auf Unwahrheit beruhen und daß höchstens 4 Mt. pro Schicht gezahlt werden. Die Bergarbeiter tun gut, den Agenten keinen Glauben zu schenken, sondern in allen Fällen bei den Bezirksleitungen des Bergarbeiterverbandes Erkundigungen einzunehmen.

Reiße, 22. Februar. Jungbäsen im Winter. Am 16. Februar wurden vom Jagdpächter Theuer auf seinem Jagdterrain in Mitterswalde zwei Jungbäsen, welche ungefähr 8 Tage alt waren und sich trotz der großen Kälte und des Schnees wohl und munter fühlten, aufgefunden.

Gleitwit, 22. Februar. Im Theater gestorben. Von einem plötzlichen Tode wurde Sonntag Abend der Lokomotivführer Friedrich Kapke erlitt. Der 45jährige Mann besuchte mit seiner Frau die Abendvorstellung im Stadt-Theater. Kaum hatte er Platz genommen, da wurde er von starkem Unwohlsein befallen. Er wollte wieder hinausgehen, brach aber mit einem Auffrei in der Tür zusammen. Ein Herzschlag hatte dem Leben des sonst gesunden und kräftigen Mannes ein jähes Ende bereitet. Seine Frau wurde von dem Vorfall derart begriffen, daß sie in Ohnmacht verfiel.

Kattowitz, 22. Februar. Auf der Kohlenhalde verunglückt. Der Invalide Gehla aus Koblenz suchte auf der Halde der früheren Abendhüttenbahn nach Kohlen. Durch das regnerische Wetter der letzten Tage war die Schüttung locker geworden. Es löste sich eine Wand ab, die auf den alten Mann fiel und ihn vollständig begrub, jedoch er erstickte. Als in der Dunkelstunde Gehla noch nicht zurück war, ging seine Frau mit zwei Bekannten auf die Halde. Nach einiger Suche fanden sie auch die Leiche.

Rein-Geibitz, 22. Febr. Folgenschwere Zusammenstoß. Ein folgenschwerer Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen fand vorgestern, Mittags 1 Uhr, ca. 20 Meter hinter dem Eisenbahntunnel nach Eintrachtshütte statt und zwar zwischen einem von Eintrachtshütte fahrenden und einem von dort kommenden Zuge. Die von Augenzeugen, die in den Wagen gefessen haben, erzählt wird, war der Zusammenstoß sehr heftig. Die Leute fielen von den Sigen, wurden gegeneinandergeschleudert, schrien und lärmten. Unter einem Führer wurden noch 4 Personen verletzt, darunter 2 Frauen, 1 Kind und 1 Mann. Der Materialschaden ist bedeutend.

Garze, 22. Februar. Die Sicherheit auf den Straßen. In der Nacht zum Sonnabend wurden gegen 11 Uhr in der Friedrich-Kaule zwei Kaufleute von hier von zwei Stralchen überfallen und an Bein, Kopf und Gesicht nicht unerheblich verletzt. Die Ueberfallenen mußten sich in ärztliche Behandlung begeben.

Laurahütte, 22. Februar. Wieder das Petroleum. Das Dienstmädchen des Hausbesizers Godel hatte zum Feuer machen Petroleum benutzt, das sofort explodierte. Ihre Brandwunden sind lebensgefährlich.

Tarnowitz, 22. Februar. Eine Pleite im ober-schlesischen Holzhandel. Die hiesige Holzgroßhandlung S. Pecheniker ist in Zahlungsunfähigkeit geraten. Neben Holzindustrie ist die Dresdener Bank, als Nachfolgerin der Oberschlesischen Bank Deutsches O.S., mit circa 600.000 Mt. und des Schlesischen Bankvereins mit circa 280.000 Mt. beteiligt, doch sind hiervon 200.000 Mt. durch Eintragungen gedeckt.

Sosnowitz, 21. Februar. Ueber Schwemmen. Infolge Ueberschwemmung haben drei Fabriken, die 5000 Arbeiter beschäftigen, den Betrieb einstellen müssen.

Genoschkan, 21. Februar. Der Witz als „wilder Mann“. Der im Berittauer Gefängnis sitzende Damagj Mazon, der bisher gänzlich normal war und nur behauptet hatte, daß ihn der „hölle Geist“ zur Ermordung seines Vaters verleitet habe, spielt plötzlich den Wilden. Die Wände seiner Gefängniszelle hat er mit Hunderten von Heiligenbildern behängt und auch seinen Strüklingsanzug mit einer Unmenge von Rosenkränzen, Stäbchen und dergl. geschmückt. Demnach täglich will er verbrannt werden. Der zweite im Gefängnisse befindliche Mönch, Sidor Starogewli, bekannte, er habe Mazon zum Tode verurteilt, weil ihm an der Wahrung des guten Rufes des Klosters gelegen gewesen sei.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Berg. — Redaktion und Expedition: Neue Grenzstraße 7. — Verlag von Oskar Schö. — Druck von Th. Schö, G. m. b. H. — Druck in Breslau. — Dienstag 3. Febr. 1908.

Für die Inserate übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Zur

Konfirmation und Kommunion

| | | | | | |
|----------|-------------------------------------|------------------|---------------------------------------|-----|--------------------|
| Kleider | elfenbein oder schwarz | 19 ⁵⁰ | Kleiderstoffe | | |
| Blusen | schw., reinwoll. Cheviot, gefüllt | 4 ⁹⁵ | Schwarze und weisse Serges, Baüste | 160 | 12 ⁵ |
| Röcke | reinwoll., schw. Cheviot, Falten | 6 ⁷⁵ | Schwarze und weisse Cheviots, Alpakas | 175 | 9 ⁵ Ft. |
| Stolas | weiss, Tibet, volle Qualität | 7 ⁵⁰ | Farbige Cheviots, Serges, Baüste | 150 | 9 ⁵ Ft. |
| Jacketts | sch., corfascrow, bestickt, gefüllt | 8 ²⁵ | Fantasiestoffe enorme Sortimente | 135 | 7 ⁸ Ft. |

Backfisch-Kleider in Mussolin, Popolin etc. 39⁵⁰ 25⁵⁰ 19⁵⁰
alle modernen Farben, Kimono

M. Schneider

Neue Schweidnitzer-Strasse 1
alle vis à vis dem Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Kleid „Milly“ 21⁵⁰ Kleid „Otty“ 28⁵⁰
elfenb. od. schw. elfenb. od. schw.



Am 20. d. Febr. verschied nach langem, qualvollem Leiden meine geliebte Gattin und unsere herzensgute Mutter, Frau
Anna Brand geb. Kretschmer
 im Alter von 43 Jahren 8 Monaten.
 Schmerzerfüllt zeigt dies an
Der trauernde Gatte Paul Brand
 nebst 2 Töchtern.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 2 Uhr, von Trauerhaus Adalbertstrasse 29, nach St. Laurentius.

Am 20. d. Mts. verstarb unser werter Genosse, der Restaurateur
Kurt Jansch
 im Alter von 32 Jahren 10 Monaten.
 Ehre seinem Andenken!
Die Genossen des Distrikts 9 (Odertor) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 3 1/2 Uhr.
 Trauerhaus: Matthiasstrasse 162. 969

Pfänder-fuktion
 Anfang März cr.
 Blandlich - Institut
 Matthiasstr. 113, 1. Etage.
 Wer guten, leichten Beruf sucht, lerne
Chauffeur.
 Jeder Mann wird in 4 Wochen gründlich ausgebildet. Kostloser Stellen-Ratgeber. Chauffeurschule P. M. Bach u. A. Fischer, Dresden-9, Bübnerstr. 5 u. 5b. Teilg.

Bestelle m. Matratze u. 30 Dtl.
 2 zur. Mädel-Schrank - 40
 2 zur. do. Bett. - 40
 1 gr. Stieg. m. Schrank - 24
 1 Tisch-Lüster - 40
 1 Stuhl-Lüster - 18
 Stühle, Tische, Stühle, Truhen, Schreibeische, Anzugschrank etc. nicht nur für bar, auch
bequeme Teilzahlung
Koch, Klosterstr. 14, I. (Ede Bekstr.)
 (Auskwärts franko.) 955

Am 20. d. Mts. verstarb die Frau unseres Kollegen und Mitarbeiters, des Bildhauers Paul Brand,
Frau Anna Brand
 geb. Kretschmer
 im Alter von 43 Jahren 8 Monaten. 961
 Ehre ihrem Andenken!
 Die Kollegen und Mitarbeiter der Webfabrik Gebr. Bauer.

Am 20. d. Mts. verschied nach kurzem Krankenlager unser Mitglied, der Restaurateur
Kurt Jansch
 im Alter von 32 Jahren 10 Monaten.
 Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar, nachm. 3 1/2 Uhr, vom Augusta-Hospital (Näherstrasse) nach Pohlauwitz.
 Trauerhaus: Matthiasstrasse 162. 968

Gebr. Bettelle m. Matratze billig zu verkaufen. Strichstr. 4, 4 Tr. 964
 2 gut erhalt. Damenkleider, 1 weiß, 1 dunkel, 1 Herren-Sommerhose, 1 H. 3. vert. Steinig, Kupferkessel, 17. 962
Kinderwagen, Metallbettstellen, Reisekörbe, Waschkörbe 576
 3. k. m. Carlstr. 6, Julius Platz.
 1 gebr. Sing.-Maschine für 18 Dtl., 1 gebr. Phon.-Maschine für 26 Dtl., sehr gut nähernd. b. Rosenfeld, Neumarkt 1. 636
Gelegenheitskauf. 849
 2 Bettst. m. Mts., 1 Schlafsofa, 1 Div. b. zu verk. b. Kroner, Albrechtstr. 18.
Knaben-Anzüge und Paletots 82
 Brandenburgstr. 24, pt. 7

Feuer-Versicherungen
 eine Ausnahmesehreibung, sowie **Lebens-, Unfall-, Haftpflicht- u. Volks-** Versicherungen vermittelt Genosse **Robert Hubert, Breslau**
Herdainstrasse Nr. 98.
 Jede Versicherung wird festhalten gern erwirbt.

Am 20. d. Mts. vorm. 11 Uhr, verschied nach schweren mit Geduld ertragenen Leiden, mein innigstgeliebter treusorgender Gatte, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Ernst Stähr
 im Alter von 49 Jahren 8 Monaten.
 Um stille Teilnahme bitten
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara in Cosel aus. 950

Danksagung.
 Für die überaus herzliche Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines geliebten Mannes, sage ich allen auf diesem Wege meinen innigsten Dank 951
 Die trauernde Witwe Marie Buresch.

Gelegenheitskauf. 849
 2 Bettst. m. Mts., 1 Schlafsofa, 1 Div. b. zu verk. b. Kroner, Albrechtstr. 18.
Knaben-Anzüge und Paletots 82
 Brandenburgstr. 24, pt. 7

Fabrik-Reste!
Blusenstoffe
 jede Bluse Mark **1.35**
Konfirmationsstoffe
 weiss und schwarz **90**
 durchweg jed. mtr. 90
Blusen-Seiden
 jeder Meter **95** Pf.
Runschke-Lauben,
 Schweidnitzerstr. 59, I. Etg.
 (Haus Albert Puchs).
 49

Am 20. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unser langjähriger Freund und Arbeitskollege, der Bandsägeschneider
Herr Ernst Stähr.
 Nach nahezu 25-jährigen Wirkens unter uns werden Seiner stets ehrend gedenken
Die Arbeitskollegen der Abt. VII Bresl. Akt.-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (alte Fabrik).
 Beerdigung: Donnerstag, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle St. Barbara, Friedhof Cosel, aus. 952

Stadt-Theater.
 Mittwoch 7 Uhr:
 Gastspiel Friedrich Pflaume.
 „Hohengru“.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Königskinder“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Judith“.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Die Zauberflöte“.

Letzte Woche!
Zirkus Busch
 Mittwoch, d. 22. Febr. cr.
Benefiz
 für den Dresseur Herrn **Ernst Schumann**
 Heute und die folgende Tage bis einschl. 23. Februar täglich abends 7 1/2 Uhr **Großgala-Vorstellung**
 Das unbekannt durch drahtlose Erzeugnisfabrikation **Luftschiff**
 mit Mr. A. J. Roberts.

Fugenlose goldene Trauringe
 ohne Lötstelle aus einem Stück gestanzt, Platten die er Ringe ausgeschlossen. Patent Verfahren. 323 gesetzl. gestemp. Paar 6, 8, 10, 12, 14, 16 M. 555 gesetzl. gestemp. Paar 20, 22, 25, 28, 30 M. **Feingold** 850 gesetzl. gestemp. Paar 38, 42, 48, 54, 60 M. Durch Massenbezug u. grossen Umsatz bin ich in der Lage, äusserst billig liefern zu können. 146 Schriftliche Garantie. Gravieren gratis.
Paul Alter
 Uhren- u. Goldwarenhaus jetzt Kupferschmiedestr. 17 an der Schmiedestraße. Dankschreiben.
 ... mit den gesandten Trauringen bin ich sehr zufrieden, dieselben sind 10 Mark billiger als hier am Platze.
 Reinhold Ristow i. K.

Verleih-Institut eleganter Frack-
 u. Rock-Anzüge
Chapeau-Claques
H. Mohaupt
 Karlsstr. 1, I.
 Ede Schmiednitzerstr. (früher Albrechtsstr.)
 Tel. 1301. 6608

Am 20. Februar verstarb nach langem Leiden unser langjähriger Mitglied, der Arbeiter
Ernst Stähr
 im Alter von 49 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren
Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Verbandes der Fabrikarbeiter.
 Beerdigung: Donnerstag, den 23. d. Mts. nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Cosel. 953

Lobe-Theater.
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:
 „Das Musikantenmädchen“.
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:
 „Anniel“.
 Freitag 7 1/2 Uhr:
 „Das Musikantenmädchen“.
 Samstag 7 1/2 Uhr:
 „Das Tal der Liebe“.

Franz Steidler
 Der ultimative redl. Bandreiter
Die 5 Cliftons.
Herr Burgh. Footitt
 Schachmeister.
 Des übrige Künstler-Perfonal und 931 die gr. Ausstattungs-Danion.

Gestohlen
 billig ist meine Spezialität
Jeder Herrenhut 195 M.
 steif und weich hochmodern 848
Gut-Fabrik-Niederlage
Schmiedebrüde 17/18
 Filiale Adalbertstr. 6.

Gestohlen
 billig ist meine Spezialität
Jeder Herrenhut 195 M.
 steif und weich hochmodern 848
Gut-Fabrik-Niederlage
Schmiedebrüde 17/18
 Filiale Adalbertstr. 6.

Am Montag verschied nach langem, schweren Leiden mein lieber, herzensguter Gatte und Vater, Bruder, Onkel und Schwager, der frühere Sattler
Max Krüger
 im Alter von 54 Jahren.
 Dies zeigen tiefbetruht an
Die trauernden Hinterbliebenen.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen. — Trauerhaus: Friedrichstr. 93.

Thalia-Theater.
 Samstag:
 Gastspiel H. v. Sennow
 „Bei Samsels“.
 Sinfoniestück am Tage der Verheilung von 10-2 Uhr im Stadt-Theater und an der Schenke im Spalier-Theater.

Winterleben
 in 3 Akten
 mit **Jack Joyce**
 dem berühmten amerikanischen Komiker
 mit seinen neuen Plänen.
 Freitag, d. 24. Febr. cr.
Benefiz
 für den beliebten Operettenkomponisten **Alfons Daniels.**
 Große Clowner- und Komiker-Vorstellung.

Herren-Kleider-Fabrik
Gebr. Meister
 Albrechtsstrasse 40, part. u. 1. Etage.
Konfirmanten-Anzüge
 in nur streng reellen Qualitäten u. bekannt guter Ausführung von Mk. 9.— bis 25.—.
 Wir bitten unsere Fensterauslagen zu besichtigen. Taschenuhren geben wir nicht gratis zu, dafür sind unsere Preise um so billiger berechnet.

Herren-Kleider-Fabrik
Gebr. Meister
 Albrechtsstrasse 40, part. u. 1. Etage.
Konfirmanten-Anzüge
 in nur streng reellen Qualitäten u. bekannt guter Ausführung von Mk. 9.— bis 25.—.
 Wir bitten unsere Fensterauslagen zu besichtigen. Taschenuhren geben wir nicht gratis zu, dafür sind unsere Preise um so billiger berechnet.

Am 20. Februar verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Kolporteur
Herr Max Krüger.
 Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Kolporteurinnen und Kolporteur der „Volkswacht“.

Schauspielhaus
 Samstag 8 Uhr:
 „Der Jägerbaron“.
 Sonntag 8 Uhr:
 1. Premiere
 „Der ledige Gatte“.
 Freitag und folgende Tage:
 „Der ledige Gatte“.

Möbel
 Erste Waren spottbillig auf **Abzahlung Anzüge Ueberzieher, Kinderwagen Anzahlung Hobenscho!**
Max Biermann
 52 Ring 53, 1. Etg.
 neben der Stadtpf.

Oetker's Rezepte

Schmalzgebackenes.
 Zutaten: 100g Butter, 100g Zucker, 2 Eier, 500g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.
 Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, achlinge sie zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz) schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.
 Warm und kalt eine delikate Nachspeise, auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Am 20. d. Mts. verschied nach langem schwerem Leiden unser Mitglied, der frühere Bauarbeiter, jetzige Kolporteur
Max Krüger
 im Alter von 54 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Donnerstag, den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen.
 Trauerhaus: Friedrichstr. 93. 955

Liebich's Etablissement.
 Telefon 1446.
 Edle Terry, Robert Steidl, Hermann Klink, Gebr. Wille, Henry de Vry, Kaufmann-Truppe, etc. etc. etc.
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Möbel
 Erste Waren spottbillig auf **Abzahlung Anzüge Ueberzieher, Kinderwagen Anzahlung Hobenscho!**
Max Biermann
 52 Ring 53, 1. Etg.
 neben der Stadtpf.

Zentral-Krankenkasse der Sattler (Hofnung) Filiale Breslau.
 Unser Mitglied und Krankenkassenkontrolleur der Kasse
Herr Max Krüger
 ist Montag, den 20. Februar, im Alter von 55 Jahren gestorben.
 Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen.
 Der Vorstand.

Viktoria-Theater
Neues Programm!
10 hervorragende Kunst-Kräfte. 10
 Anfang 7 1/2 Uhr.
 Best. nachfolgend 956.

Möbel
 Erste Waren spottbillig auf **Abzahlung Anzüge Ueberzieher, Kinderwagen Anzahlung Hobenscho!**
Max Biermann
 52 Ring 53, 1. Etg.
 neben der Stadtpf.

Oetker's Rezepte

Schmalzgebackenes.
 Zutaten: 100g Butter, 100g Zucker, 2 Eier, 500g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.
 Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, achlinge sie zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz) schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.
 Warm und kalt eine delikate Nachspeise, auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Am 19. Februar verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Arbeiter
Franz Peukert
 im Alter von 26 Jahren.
 Leidet sei ihm die Erde!
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.
 Beerdigung: Mittwoch, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des evang. Friedhofes in Lohgraben.
 Trauerhaus: Rüdigerstr. 14. 957

Zeltgarten
Riesen-Programm.
 E. v. M. Grotzsch
Der Mann in der Sauer
 Komiker-Operette
 Schell und Scherz.
 Anfang 8 Uhr.
 10 Klapp-Opern.

Palmengarten
 Täglich
2 großartige Kapellen
Puszta-Kinder
 und **Damen-Trompeler.**
 Anfang 8 Uhr.
„Reinhardt“ überall klappt!
!! Sie sparen Geld !!
 Montag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Dienstag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Mittwoch, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Donnerstag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Freitag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Samstag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Sonntag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Montag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Dienstag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Mittwoch, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Donnerstag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Freitag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Samstag, nachm. 8 Uhr. 97, 98
 Sonntag, nachm. 8 Uhr. 97, 98

Schmalzgebackenes.
 Zutaten: 100g Butter, 100g Zucker, 2 Eier, 500g Mehl, 1 Päckchen Dr. Oetker's Backpulver, 2 Eßlöffel voll Milch, 2 Eßlöffel voll Wasser.
 Zubereitung: Man rühre die Butter schaumig, füge Zucker, Eier, Milch, Wasser und das mit dem Backpulver gemischte Mehl hinzu. Dann rolle man den Teig aus, schneide mit einem Messer oder Rädchen Streifen davon, achlinge sie zu einem Knoten, backe diese in Fett (halb Palmöl, halb Schmalz) schwimmend hellbraun und bestreue sie noch heiß mit Zucker.
 Warm und kalt eine delikate Nachspeise, auch als Kaffeegebäck sehr zu empfehlen!

Deutscher Reichstag.

82. Sitzung, Dienstag, den 21. Februar, Vormittag 11 Uhr.

Stunde Beratung des Justizgesetzes.

Abg. Dr. Selzer (Centr.): Die für die Strafrechtskommissionen ausgewählten 100.000 Mann werden wir gern bewilligen...

Staffenjustiz.

Selbstverständlich sind wir von der Integrität unserer Richter und Staatsanwälte überzeugt, aber doch wird das Wort Klassenjustiz nicht immer frivolver gebraucht...

in Bezug ein Fleischermeister

zu vier Wochen Gefängnis verurteilt, weil seine schlechten Würste auch von der „feineren Kundschaft“ gekauft wurden...

haarsträubende Urteilsbegründung.

ein Attentat auf die Ehre von 1/4 der Richter unseres Volkes (Lebhaftes Zustimmung links.) Die Rechtsprechung muß von sozialem Verständnis und Gemeinschaftsgeist getragen sein.

Abg. Frank-Rannheim (Soz.):

Ich freue mich, daß die Existenz der Klassenjustiz jetzt auch von bürgerlichen Parteien anerkannt wird. Die Kriminalität eines Volkes hängt mit den wirtschaftlichen Zuständen zusammen.

politische und geistige Befreiung der Arbeiterklasse.

Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Ganz unbegreiflich ist es, daß die Regierung in die Kommission zur Vorbereitung des Entwurfs für das Strafgesetz auch keinen einzigen Sozialdemokraten und Vertreter der Arbeiterklasse berufen hat.

Chrentafel der mutigen Männer.

(Sehr richtig! b. d. Soz.) Freilich wird der Paragraph nur benutzt, um Drohungen einer Verfassungskonvention von unten zu bestrafen. Drohungen mit dem Verfassungsbruch von oben bleiben straflos.

(Sil.) Die Bestimmung, daß die Verherrlichung von bezüglichen Verbrechen strafbar sein soll, ist ein alter Fadenhüter aus der Ulmursvorlage...

auszuführen, als er jetzt schon bemerkt wird. (Heiterkeit.) In der Tat, wenn man sich über diese Frage Gedanken macht...

die von Polizeibeamten in Moabit begangen sind. (Sehr wahr! bei den Soz.) Andere Paragraphen sollen die Arbeiterbewegung niederknallen. Mit zwei Jahren Gefängnis wird bedroht...

(Heiterkeit.) Was ist denn eine gefährliche Drohung? Jede Andeutung eines Streiks oder Boykotts wird von den Spießbürgern als gemeingefährliche Drohung empfunden. (Sehr wahr! bei den Soz.) Ein anderer Paragraph...

Die Unternehmung, dazwischen werden sehr äentlich behandelt. Sie sollen auch künftig durch Ueberreteln von Schutzvorrichtungen Tausende und Hundtausende verdienen, und nur 3 bis fünf Mark Strafe zahlen. (Hört, hört! bei den Soz.)

eine Gänsehaut vor Schürfurt

überläuft. (Heiterkeit.) Vor dem Gesetz sind alle gleich, nach der Verfassung, aber nicht vor dem Gericht. (Sehr wahr! bei den Soz.) In Dresden, der Heimat von „Soll und Haben“...

ein schlimmer Mißbrauch der amtlichen Stellung.

(Lebhaftes Zustimmung! bei den Soz.) Derselbe Staatsanwalt erhebt seine Anklage gegen bürgerliche Mütter, welche dieselben Artikel bringen. (Hört, hört! bei den Soz.) Von unserer Presse verlangen die Dresdener Richter, daß sie jedes Wort auf die Goldwaage legen...

durch die Orden nicht berührt

werden, die man ihnen verleiht. (Lebhaftes Zustimmung! bei den Soz.) Ein besonderes Kapitel bildet der Kampf gegen die Jugendorganisationen.

Es ist „politisch“, wenn die jungen Leute vor den Gefahren des Alkoholismus gewarnt werden, „politisch“, wenn ihnen landliche oder ländliche Vorzüge gehalten werden, „politisch“, wenn die Schulliteratur bekämpft wird. Aber nicht politisch ist es, wenn in „christlichen“ und „nationalen“ Jugendvereinen Vorlesungen über Weltpolitik gehalten werden...

Abg. Dr. Selzer (Centr.): Ich habe bemerkt, daß kein Sozialdemokrat, kein Arbeitervertreter in die Kommission zur Vorbereitung des Entwurfs berufen ist...

Abg. Selzer (Centr.): Ich habe bemerkt, daß kein Sozialdemokrat, kein Arbeitervertreter in die Kommission zur Vorbereitung des Entwurfs berufen ist...

(Sil.) Die Bestimmung, daß die Verherrlichung von bezüglichen Verbrechen strafbar sein soll, ist ein alter Fadenhüter aus der Ulmursvorlage...

immer deutlicher tritt das Bestehen hervor, die Justiz in den Händen der Verwaltung zu stellen. Das diesem Bestreben entspricht denn auch die

Verpflichtung des Politikers.

(Sehr wahr! bei den Soz.) In Abhängigkeit mit dem klaren Willen des Gesetzgebers, wessentlich des Reichstages, wird jeder Widerstand gegen die Polizei, auch nur die Polizei notorisch rechtskräftig handelt, zum Widerstand gegen die Staatsgewalt gestempelt. Kurzum, die Polizei der Vergeltung der Polizei heraus ist das schauerliche Urteil von Essen zu verstehen...

(Hört, hört! bei den Soz.) Bei dieser Abhängigkeit der Justiz von der Polizei ist es nicht zu verwundern, wenn das Vertrauen zur Rechtspflege in immer weiteren Kreisen, auch außerhalb der Sozialdemokratie, schwindet. Vertrauen genießen nur diejenigen Gerichte, deren Mitglieder aus Wahlen hervorgehen...

Staatssekretär des Reichsjustizamts Dr. Böhm

(Schmerzlich!) Dem Verlangen des Reichstages, daß drei Anwälte in die Kommission zur Vorbereitung des neuen Strafgesetzbuchs berufen werden sollen, wird Rechnung getragen werden. Auf politische Stellung wird bei der Berufung in diese Kommission nicht gesehen. (Na, na! b. d. Soz.) Die Bestrebungen zur Verhinderung der Schulliteratur finden die volle Sympathie des Reichsjustizamts...

Abg. Dr. Varenhorst (Sp.):

Der Abg. Dr. Frank scheint sehr in das Fahrwasser des Abg. Stadthagen geraten zu sein. Wenn die Dresdener sozialdemokratischen Redakteure scharf bestraft werden, so liegt das nicht an den Richtern, sondern an der Feder, die diese Herren Redakteure führen. (Unruhe bei den Soz.) Wie hat die Sozialdemokratie den Zaren beschimpft, der mit seiner kranken Frau nach Deutschland gekommen ist...

Abg. Dr. Ablaß (fort. Sp.):

Ich muß hier auf den Fall Bedar zu sprechen kommen, da dieser Prozeß von größter prinzipieller Bedeutung für die uns hier beschäftigenden Fragen der Justiz ist. Wir haben bisher die Meinung von der Klassenjustiz zurückgewiesen, wollen aber nicht verstehen, daß wenn solche Fälle sich häufen, auch wir nicht länger die Existenz einer Klassenjustiz leugnen können...

Moral der Behörden.

Mit dem, der jetzt noch bestreitet, daß entliche Stellen sich zugunsten der konservativen Partei betätigt haben, kann über den Begriff politischer Verantwortlichkeit nicht mehr debattiert werden. Die Bericht des Landrats v. Malgahn an den Regierungsvorstand enthalten die schärfsten Beschimpfungen des Liberalismus. Wenn Bedar sich abhehrt hätte, wäre er sicher längst Delinquant. (Heiterkeit links.)

Abg. Reeh (mittl. Soz.): Die Entscheidung der Revision beim Reichsgericht dauert noch immer viel zu lange. Staatssekretär Dr. Böhm: Die Termine bei den Strafsenaten des Reichsgerichts sind höchstens sechs Wochen an.

Das Haus verläßt sich. Reichsrat v. Malgahn 1 Uhr. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

82. Sitzung, Dienstag, den 21. Februar, Vormittag 11 Uhr.

Im Ministerium: von Brunsbach. Besprechung der zweiten Beratung des Entwurfs zum Gesetz über die Verhältnisse der Arbeitervereine (Art. 1) im Reichstag vom 21. Februar, mit dem Reichstag vom 21. Februar 1911. Die zweite Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. Februar 1911. Die zweite Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. Februar 1911.

